

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzl. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzl., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Carmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

S. I. I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 23. Oktober d. J. dem Simon Freiherrn von Sina als Ritter des kaiserlich österreichischen Ordens der eisernen Krone erster Klasse den Ordensstatuten gemäß die Würde eines geheimen Rathes mit Nachsicht der Tagen allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Staatsminister hat eine am Gymnasium zu Laibach erledigte Lehrerstelle extra statum dem Lehrer am Unterghymnasium zu Krainburg Anton Skubic, und den hienach am Krainburger Gymnasium erledigten Lehrposten dem Gymnasialsupplenten zu Görz Johann Pajl verliehen.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 3. November.

Die Nachricht von der Anwesenheit Deak's in Wien — welche auf einer Namensverwechslung beruhte, denn der ungarische Parteiführer weilt derzeit noch im Eisenburger Komitate und wird erst nächstens in Pest erwartet — hat eine Fluth von Gerüchten heraufbeschworen, durch welche sich wieder recht offenbart, wie brennend die Verfassungsfrage ist und wie sehr man einen Ausgleich mit Ungarn wünscht. Die Stimmen, welche für die Einberufung des ungarischen Landtages plaidiren, werden immer lauter. Man kalkulirt so: Wir stehen heute gerade auf derselben Stelle, wie im Jahre 1861, weil während dieser Zeit keine Möglichkeit einer praktischen Entwicklung der Dinge vorhanden war und wir werden ohne Einberufung des Landtages auch im Jahre 1870 keinen Zoll vorwärts gekommen sein, weil die Magyaren von ihrem historischen Rechte nun einmal nicht lassen werden. Gebet also der Praxis Gelegenheit, sich geltend zu machen, zwinget die Opposition, aus der

geschlossenen Verschanzung heranzutreten, und es werden neue Meinungen zu Markte kommen, neue Parteigruppen sich bilden, neue Elemente in die Wagschale fallen. Jedenfalls würde das chronische Stadium der Opposition doch einmal zu Ende sein. Und das wäre schon ein unschätzbare Gewinn! Mit den Kriegsgerichten kann man ja immer wieder anfangen!

Der deutsche Nationalverein hat dieser Tage zu Eisenach eine Generalversammlung gehalten, in welcher in Bezug auf die deutsche und auf die schleswig-holstein'sche Frage Anträge gestellt und angenommen wurden. In der deutschen Frage hält der Nationalverein die „preussische Spitze“ nicht mehr für unumgänglich nothwendig, was Schleswig-Holstein betrifft, so lautet der Beschluß:

„Der Nationalverein verwirft auf das Entschiedenste die Annexion der Herzogthümer an Preußen als eine schwere Gefährdung der Einigung der Nation.“

Im Uebrigen ist der Standpunkt des Nationalvereins bekannt und wir haben nichts weiter darüber hinzuzufügen; daß er sich mit dem gegenwärtig in Preußen herrschenden System nicht für einverstanden erklären konnte, war selbstverständlich. Anschließend wollen wir hier die Nachricht, daß die endlich nach Frankfurt abgegangene Oldenburger Staatschrift zur Begründung der Erbansprüche des Großherzogs auf Schleswig-Holstein, 500 Folio-Seiten stark sein soll!

Es verlautet neuerdings, daß der päpstliche Stuhl nicht so ganz abgeneigt sei, eine Armee zu organisiren. Man hat auch die Behauptung aufgestellt, daß die ganze päpstliche Armee in den Malteser-Orden aufgenommen werden soll, es versteht sich von selbst, daß davon nicht ernstlich die Rede sein kann, dagegen soll daran gedacht worden sein, dem Malteser-Orden dadurch wieder einen Sinn und Bedeutung zu geben, daß man ihn zur Vertheidigung des heiligen Stuhles und zur Bildung einer päpstlichen Armee berufen wolle.

Oesterreich.

Laibach, 3. November. Das feudale „Vaterland“, widmet uns einige Zeilen, welche einer Denunciation ähnelnd ähnlich sehen. Wir hatten in einer unserer Uebersichten die Urtheile der verschiedenen Journale über die Politik des vorigen Ministers des Aeußern erwähnt und am Schlusse gesagt, das Lob des „Vaterlands“ sei die schärfste Kritik. Nun erwidert das „Vtrld.“, es gezieme sich nicht für ein amtliches Provinzialblatt, gegenüber der höchsten Autorität (das „Vtrld.“ meint damit das Allerhöchste Handschreiben vom 27. Oktober) sich auf die andere Seite stellen zu wollen. — Wir werden uns das nie anmaßen, dessen uns das „Vtrld.“ hier anklagt; wir haben zu viel Achtung vor der höchsten Autorität, als daß wir dieselbe zu einer Polemik benutzen, oder uns gar ihr an die Seite zu stellen wagen würden, wie es das „Vtrld.“ in sich selbst überhebender Weise thut. Wir wollten durch unsere Bemerkung nur andeuten, daß das Lob eines antikonstitutionellen Blattes, als welches das „Vtrld.“ unsern Lesern schon bekannt sein dürfte, einem Minister im konstitutionellen Oesterreich gespendet, denselben nur kompromittiren müsse. Aus diesem Grunde ist uns auch der Antagonismus des „Vtrld.“ nur angenehm, selbst wenn er sich mit der „Naseweisheit“ äußert, wie diesmal. Nur gegen den Vorwurf, wir hätten uns oft die Kritik des „Vtrld.“ angeeignet, was übrigens im Widerspruch gegen obige Anklage steht, müssen wir uns ganz entschieden verwahren, denn das würde uns ja auch kompromittiren.

Aus Triest, 31. Oktober, wird geschrieben: Da es bekannt war, daß heute Morgens Herr Contre-Admiral Wilhelm v. Tegetthof mit der Eisenbahn hier eintreffen sollte, versammelten sich schon beizeiten auf der hiesigen Station die Herren Admirale und Generale, das gesammte sich hier befindliche Marine-Offizierskorps unter der Führung des provisorischen Marine-Kommandanten-Vertreters, Vinienschiffs-Kapitän Wilhelm Breisach, eine nicht unbedeutende Anzahl Kapitäne des österreichischen Lloyd und der Han-

Feuilleton.

Ueber Wetterpropheteiung.

Man hat mehrfach in Handelsberichten und Preisnotirungen als eine besondere Erscheinung angeführt, daß im vergangenen anhaltenden Winter so viele Mäuse erfroren seien, da man es für ausgemacht hält, daß diese Thiere bei bevorstehendem strengem Winter sich tiefer in die Erde eingraben, was sie dieses Mal unterlassen hätten. Es geht aber hieraus weiter nichts hervor, als was die Meteorologie schon längst erkannt hat, daß nämlich sich aus dem Instinkte der Thiere keine Wetterregeln herleiten lassen. Bei Thieren sowohl, als bei Pflanzen bemerkt man wohl die Eindrücke des augenblicklich stattfindenden Witterungszustandes, wie sie durch Feuchtigkeit, Wärme oder Kälte hervorgerufen werden. Auch gewahren manche Thiere und Pflanzen Anzeigen unmittelbar bevorstehenden Wetters. So fliegen die Schwalben bei bevorstehendem Regen sehr niedrig, indem sie, wenn die obere Luftschicht schon feucht geworden sind, den Insekten in den untern, noch trockenen und warmen Luftschichten nachziehen. Unter denselben Umständen tauchen die Fische häufig auf, um die über dem Wasser schwebenden Insekten wegzufangen. Von den Schnecken wird erzählt, daß sie bei bevorstehendem Regen an Steinen und an Bäumen emporkriechen, und von den Grillen und Heuschrecken, daß sie unter Blättern und in hohlen Bäumen Schutz suchen.

Die Anzeichen des in der Gefangenschaft lebenden Laubfrosches haben sich als unsicher erwiesen. In besonderem Ansehen als Wetterpropheten stehen die Spinnen, namentlich die Hausspinnen und die Kreuzspinnen. Bekanntlich prophezeite 1791 Disjowal, Generaladjutant Pichgru's, nach ihnen eine starke Kälte, welche innerhalb zehn Tagen eintrat und die Eroberung Hollands begünstigte. In neuerer Zeit ist für die Richtigkeit ihrer Angaben besonders C. Voigt aufgetreten. Den physiologischen Grund findet derselbe in dem Doppelverhältniß eines dicken, feuchten Bauches und zarter, langgestreckter Gliedmaßen. Die einen Theile seien thermometrisch für Wärme und Kälte, die andern hygrometrisch für Trockenheit und Feuchtigkeit empfindlich. Daher sei es erklärlich, daß die Spinne ihre Beine bald vorstrecke, bald einziehe, oder daß sie webe, um sich ihres Ueberflusses zu entledigen, und umgekehrt nicht webe. Auch weiter werde sich hiernach ihr Gefühl von Hunger und Durst, Ruhe und Thätigkeit richten, und die sich schon vorbereitenden Veränderungen in der Atmosphäre wahrnehmen, um sich darnach zu stellen.

Aus diesen Angaben Voigt's kann man allenfalls entnehmen, daß die Spinne, indem sie dem Eindrucken der sich vorbereitenden Aenderungen in der Atmosphäre nachgibt, durch ihr Benehmen wohl Hindeutungen auf das zunächst bevorstehende Wetter, nicht aber auf das einer ferneren Zukunft gewähren kann. Voigt empfiehlt, alte und große Spinnen zu wählen, dieselben zwar öfter zu beobachten, ihnen aber nicht zu nahe zu kommen, damit sie nicht in ihren Verrichtungen gestört werden.

Nach des Genannten Beobachtungen deutet nun auf schönes Wetter: wenn es viele Kreuzspinnen gibt, und wenn dieselben ins Große arbeiten; wenn sie in der Nacht ein neues Gewebe anfertigen; ebenso wenn die Winkelspinnen in den Häusern in ihren Geweben den Kopf zeigen und die Füße weit hervorstrecken. Auf veränderliches Wetter deutet, wenn es nur wenige Kreuzspinnen gibt, oder wenn dieselben nur ins Kleine arbeiten; auf Regen, wenn die Kreuzspinnen gar nicht spinnen, und die Winkelspinnen sich im Gewebe umbrechen und die hintere Extremität zeigen. Gewitter wird angezeigt, wenn die Kreuzspinnen ihr schönstes Gewebe zerreißen und sich oben in einem Winkel verbergen; in analoger Weise auch Wind, der jedoch bald nachlassen soll, wenn nur ein Drittel oder Viertel des Netzes zerrissen wird. Kälte im Winter bedeutet es, wenn die in den Wohnungen überwinterten Winkelspinnen hervorkommen, stark hin und her rennen, um die best gelegenen schon fertigen Gewebe kämpfen und sie in Besitz nehmen; wenn sie ganz neue spinnen oder in der Nacht mehrere Gewebe übereinander verfertigen.

Wenn nun aus Obigem hervorgeht, daß man durch die Beobachtung der Spinnen nicht viel mehr erfährt, als man allenfalls selbst wahrnehmen kann, so bleibt noch übrig, den Werth der sogenannten Wetterregeln zu betrachten, wobei vorzüglich die langjährigen Beobachtungen Eisenlohr's zur Richtschnur dienen können.

Wir heben zunächst einige besonders interessante Regeln hervor:

1. Ist der Januar ungewöhnlich mild, so er-

deßmarine, an deren Spitze der hiesige Hafenkapitän stand, und einige Mitglieder der hiesigen Börse-Deputation schlossen sich dieser Versammlung an, um Herrn v. Tegetthof bei der Ankunft zu empfangen. Nachdem der Contre-Admiral aus dem Wagen gestiegen war, und nach kurzer freundlicher Begrüßung richtete der Vertreter der Marine einige Worte an Herrn v. Tegetthof, und schloß mit dem Rufe: „Der Sieger von Helgoland lebe hoch!“ In diesen Ruf stimmte das gesamte Offizierskorps, sowie die anwesenden Deputationen zu wiederholten Malen ein. — Nachdem Contre-Admiral v. Tegetthof, welcher durch diesen Empfang tief gerührt war, einige Worte des Dankes gesprochen hatte, wendete er sich an den Hafenkapitän und richtete an denselben einige freundliche Worte. Hierauf begab er sich zu Fuß, unter Begleitung des gesamten Offizierskorps und der oberwähnten Deputationen, nach dem Hotel de la Ville, woselbst er sein Absteigquartier einnahm.

Ueber den mißlungenen Putsch, der in **Spilimbergo** und **Maniago** versucht wurde, lesen wir in der „Gazz. di Venezia“:

Die Reste der Bande, die sich am 16. Oktober in Spilimbergo und Maniago gezeigt hat, haben sich derart vermindert, daß kaum mehr zwanzig Individuen beisammen sind, die umherirrend einen Zufluchtsort in den unwirthlichen Schluchten der Berge suchen und den Patrouillen nicht entgehen können, von denen sie in jenen unbewohnten Gegenden aufgesucht werden.

Mehrere, die sich gleich in den ersten Tagen von der Bande losmachten und den Patrouillen entgingen, haben sich den Behörden freiwillig gestellt. Werden zu diesen auch jene gezählt, die nach ihrer Rückkehr von der mißlungenen Zusammenrottung bei Belluno verhaftet wurden, so befinden sich bereits über fünfzig in den Händen der Behörde.

Das delegirte Gericht ist an Ort und Stelle in voller Thätigkeit. Aus den Aussagen der Verhafteten, aus den Daten, welche die angestellten Nachforschungen auch bezüglich der Vorbereitung der Thatfachen ergaben, und aus der Entdeckung einiger Waffen- und Munitionsdepots wird es hinlängliche Materialien entnehmen, um auch die entfernten Schuldigen eruiert zu können. Konstatirt wurde, daß seit den Vorgängen vom 16. Oktober an keinem Orte weder im Gebirge noch in der Ebene auch nur das entfernteste Symptom ähnlicher Versuche vorgekommen ist.

Prag, 31. Oktober. Zwei Ereignisse bilden seit gestern das Gespräch in unserer Stadt. Es sind keine großen, welterschütternden Begebenheiten, aber für unsere Stadt hat namentlich das eine tiefgreifende — und wünschen wir es — nicht bloß vorübergehende Bedeutung. Nach dem Fackelzuge, welchen die Techniker dem Oberfeldmarschall gebracht hatten, versammelten sich dieselben in der Leitmeritzer Bierhalle zu einem Commers. Im Anfange sonderten sich die Techniker nach den beiden Nationalitäten ab, aber nachdem einige Toaste, und zwar auf Se. Majestät, den Herrn Oberfeldmarschall, den Landtag, den Landesausschuß u. s. w. ausgebracht wurden, brachte ein böhmischer Techniker einen Toast auf die Brüderlichkeit beider Nationalitäten aus, der von einem deutschen Techniker herzlich beantwortet wurde. Hierauf versammelte man sich in den einzelnen Lokaltäten und Alles fraternisirte, wobei beschlossen wurde,

daß alle Studenten des Polytechnikums fortan einander duzen sollen. Nun folgten neuerdings Toaste auf die Professoren, und an den ehemaligen Professor an der Technik, Herrn Dr. Karl Zellinek, wurde ein telegraphischer Glückwunsch nach Wien abgesendet.

Das zweite Ereigniß ist die Rektorsinstallation. Unser neugewählter Rektor, der bei der hiesigen Studentenwelt beliebte Professor Schneider hatte die Wissenschaft zum Thema seiner Rede gewählt. Er pries zunächst den segensvollen Einfluß, den die Wissenschaft auf die Entwicklung der Menschheit ausübt und hob die Bedeutung und Wichtigkeit hervor, welche eine möglichst sorgfame Pflege derselben für den Staat besitzt. Namentlich die Naturwissenschaften mögen mit allem Eifer gepflegt, ihre Kenntniß möglichst verbreitet werden, denn sie seien die mächtigste Waffe zur Beseitigung des Aberglaubens. Wenn aber die Wissenschaft die ihr gebührende Stellung einnehmen, das erforderliche Ansehen genießen und die erwünschte Wirksamkeit ausüben solle, sei ihr vor Allem Freiheit, Unabhängigkeit nothwendig. Wie könne man aber jetzt auf den nothwendigen imponirenden Eindruck der Wissenschaft rechnen, wenn man „Käufer und Verkäufer“ im Tempel der Wissen haufen sehe. Diese müsse man erst aus dem Tempel hinausweisen, ehe man die Erreichung des gewünschten Zieles anstreben könne. Der Eindruck der Rede war ein sehr bedeutender. Se. Excellenz Graf Belcredi hielt hierauf eine wahrhaft glänzende lateinische Rede.

Ausland.

Berlin, 1. November. Die „Nationalzeitung“ vernimmt, daß Herr v. Ahlefeld, welcher vor mehreren Wochen im Auftrag des Herzogs Friedrich hier anwesend war, gestern wieder zu längerem Aufenthalt eingetroffen ist.

Paris. Die franz. Presse beginnt in bemerkenswerther Weise wieder, sich mit der schleswig-holstein'schen Angelegenheit zu beschäftigen. Unter Andern veröffentlicht der „Constitutionnel“ Briefe aus verschiedenen Städte Deutschlands, die sämmtlich von dem in Deutschland mit jedem Tage intensiver sich gestaltenden Wunsche reden, daß die Herzogthümerfrage endlich einmal ihre Lösung finde. Die beiden deutschen Großmächte würden namentlich von den schleswig-holstein'schen Journalen lebhaft angegriffen. Man tadelt, daß ein Theil des Amtes Hadersleben, namentlich Stenderup mit seiner deutschen Bevölkerung, aus dem die Dänen durch seine Lage Führen gegenüber ein zweites Duppel machen könnten, den Dänen belassen worden sei u. s. w. Ebenso erregt die finanzielle Abfindung, die durchaus zu Ungunsten der Herzogthümer ausgefallen, das tiefste Mißvergnügen (?). Aus allem Dem schließt der „Constitutionnel“, daß die beiden Großmächte selbst auf die Gefahr hin, sich die Unzufriedenheit der Herzogthümer aufzuladen, den besiegten Theil zu schonen suchten. Uebrigens hätten sie es in der Hand, sich durch Beschleunigung der Erbfolgeffrage die Sympathien der Schleswig-Holsteiner wieder zu erwerben. Oesterreich neige sich mehr und mehr dem Augustenburger zu, namentlich da das Oldenburger Kabinet die Geduld der deutschen Höfe auf eine gar zu starke Probe stelle. Oldenburg werde aber, so lange Preußen die Lösung zu verzögern wünsche, sich still verhalten und den Bun-

destag warten lassen. Gegenwärtig hänge Alles von dem guten Willen Preußens ab, es sei denn, daß eine Annäherung zwischen Oesterreich und den Mittelstaaten einen Druck auf das Berliner Kabinet ausüben werde.

Dem Militär-Kommando in **Samogitten** wurde am 5. v. M., wie russische Blätter mittheilen, gemeldet, daß in dem Forst des Krongutes Puzelot, nördlich der Stadt Poniewiez, zwischen den Dörfern Zemnurow und Styczyn, eine bewaffnete „Räuberbande“ sich verborgen halte und die Umgegend durch nächtliche Raubzüge beunruhige. Sofort wurde ein Detachement von 100 Kosaken und 48 Mann Fußvolf nach der bezeichneten Gegend ausgesandt, das die Bande denn auch bald in ihrem Versteck auffand. Sie bestand aus 42 Mann, die wie die früheren Insurgenten uniformirt und mit Carabinern, Pistolen und Säbeln bewaffnet waren. Geführt wurde sie von dem ehemaligen Insurgentenführer Rudkowski und zwei Unterführern, Casimir Puslowski und Ignaz Gluchowski, die sich ebenfalls am Aufstande theilhaft hatten. Es gelang dem russischen Detachement, die Bande zu umzingeln und von drei Seiten anzugreifen. Der Kampf war ein überaus erbitterter. Die Räuber vertheidigten sich mit dem Muth der Verzweiflung, doch mußten sie bald der russischen Uebermacht unterliegen. 5 wurden getödtet, 25, darunter Puslowski und Gluchowski, mehr oder weniger schwer verwundet und von den Russen gefangen genommen; die übrigen 12, darunter der Anführer Rudkowski, retteten sich durch die Flucht und wurden mehrere Tage hindurch vom Militär und von der Polizei vergeblich gesucht. Die Russen hatten einen Verlust von 23 Todten und Verwundeten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die aufgehobene Bande größtentheils aus ehemaligen Insurgenten bestand. Auch im Gouvernement Augustowo treiben sich noch immer kleine bewaffnete Banden herum, welche die ländliche Bevölkerung durch Erpressung von Geld und Lebensmitteln brandschägen.

New-York, 19. Oktober. Hood's Armeekorps, 30.000 Mann stark, hat im Rücken Sherman's eine furchtbare Demonstration gemacht und die Eisenbahn auf 20 Meilen weit zerstört. Am 16. besetzte er Lafayette, von wo er am 17. südlich abzog. Nachher rückte er weiter vor und nahm Dalton. Sheridan meldet, daß Early's Armee, die jetzt von Longstreet befehligt ist, am 15. bei Strasburg erschien. Er fand sie in 4 Linien aufgestellt und griff sie an, aber sie zog sich zurück, ohne Gelegenheit zu erstem Kampf zu geben. Zwei Divisionen von Grant's Armee machten am 13. eine Reconnaissance nach Darby Town Road, wo sie eine neue furchtbare Linie konföderirter Schanzen fanden. Sie stürmten dieselben, wurden aber zurückgeschlagen und zogen sich zurück, von den Konföderirten verfolgt. Der Verlust der Konföderirten betrug 400 Mann. Price hat Lexington genommen und die Nord-Missouri-Bahn ist durchschnitten. Price's Bewegung alarmirte Kansas, wo die Miliz ausgerufen ward. Große Aufregung herrscht in Memphis. Man erwartet, daß Forrest die Stadt angreifen wird. Das Endresultat der pennsylvanischen Wahl steht noch nicht fest. Die Abstimmung der Soldaten ergab eine große republikanische Mehrheit. In Maryland ergab das heimische Votum 1500 Stimmen Majorität gegen eine Anti-Sklaverei-Ver-

folgt ein guter Frühling und ein heißer Sommer. Dieser Regel widersprechen andere landwirthschaftliche Sprichwörter, z. B.:

Wenn's nicht wintert, so sommert's nicht.

Ist's im Januar gelind, so erfolgt ein rauher Frühling, aber ein heißer Sommer.

Januar warm, daß Gott erbarm!

Nach 56jährigen Beobachtungen hat sich herausgestellt, daß man auf einen milden Winter eher ein gutes Frühjahr und einen heißen Sommer zu erwarten hat, als umgekehrt auf einen kalten Winter. Es traten nämlich in 56 Jahren 24 heiße Sommer ein, und zwar:

- 9 auf einen ganz gelinden Winter,
- 4 „ „ gelinden Winter mit kurzem Frost,
- 5 „ „ „ kaltem Januar,
- 3 „ „ mittelmäßigen Winter,
- 3 „ „ kalten Winter.

2. Wie das Wetter auf die 40 Ritter (9. März), so bleibt es 40 Tage lang. Diese Regel traf in 56 Jahren niemals wörtlich ein. Legt man sie aber so aus, wie das Wetter am 9. März, so bleibt es längere Zeit, so traf sie in 56 Jahren 14 Mal gut ein und 22 Mal gar nicht.

3. Ist Maria Verkündigung hell und klar, so gibt es ein fruchtbares Jahr. Der 25. März war in 27 Jahren hell, und darauf folgten 13 gute Jahre, also noch nicht die Hälfte.

4. Regnet es am Oftertag, so folgt ein dürres, ist es aber schön, ein fruchtbares Jahr. Diese Regel kann um deswillen schon keine Bedeutung haben, weil

der Oftertag veränderlich ist. Beachtungswerther scheint die Regel: St. Georg und Marks, drohen oft viel Arge. Das soll heißen, daß auf warme Witterung im April die letzten Tage des Monats durch rauhes Wetter und Nachtfroste den Pflanzen oft gefährlich werden.

5. Dürrer April, ist nicht des Bauern Will; Aprilregen ist ihm gelegen. In 18 Jahren war der April sehr trocken; darauf folgten 13 gute und mittelmäßige und 5 schlechte Jahre; macht 72 Perc. guter, 28 Perc. schlechter Jahre nach einem trockenen April. In 24 Jahren war der April nasser, als gewöhnlich; darunter 17 gute und mittelmäßige und 7 schlechte Jahre; macht 71 Perc. gute und 29 Perc. schlechte Jahre nach einem nassen April. In 100 Jahren gibt es im Durchschnitt 36 trockene und 33 nasse Sommer; folglich läßt sich weder aus einem nassen April auf einen trockenen Sommer, noch aus einem trockenen April auf einen nassen Sommer schließen.

6. Wenn es auf Maria Heimsuchung (2. Juli) regnet, so regnet es 4 Wochen lang. Diese Regel fehlte in den 58 Jahren, von welchen Aufzeichnungen vorliegen, eben so oft, als sie eintraf.

7. Wenn es am Magdalenentage (22. Juli) regnet, so regnet es lange fort. Auch hier ist die Unzuverlässigkeit eben so groß, wie bei der vorigen Regel und bei dem bekannten 7 Bräutertage; denn sie traf unter 100 Mal nur 44 Mal ein. Im Allgemeinen beginnt aber unsere Regenzeit mit dem Juli, und wenn man gerade auf den Tag geht, so wird man erfahren, daß das Wetter im Durchschnitt längere

Zeit so anhält, als es im Anfange und im letzten Drittheil des Monats Juli war.

Wenn aus den angeführten Regeln, die man leicht auf das Dreifache vermehren könnte, hervorgeht, daß man aus ihnen wenigstens keine Prophezeiung ableiten kann, so liegt der Grund in der leichten Veränderlichkeit der Luftströmungen. Die Ursachen des Regens sind: 1. Verminderung der Wärme der mit Wasserdampf gesättigten Luftschicht; 2. Verminderung des Raumes, welchen die Dämpfe einnehmen, und 3. Zuführung eines Ueberschusses von Wasserdämpfen in eine damit bereits gesättigte Luftschicht.

Zur Verbreitung des Wasserdampfes tragen vorzüglich die beiden Luftströmungen bei, welche als Aequatorial- und Polarströmung bekannt sind. Der am Aequator aufsteigende, in unseren Gegenden als Südwestwind einfallende Luftstrom ist es, der uns die Feuchtigkeit bringt, welche von dem atlantischen Ozean herströmt. Im Winter, wenn die Sonne die südlichste Stellung hat, fällt dieser mit Feuchtigkeit beladene Strom in der Gegend der Kanaren und Azoren nieder, welche dann ihre Regenzeit haben. Im Frühjahr ist die Sonne weiter nach Norden gerückt, der feuchtwarme Luftstrom erkaltet an den mit Schnee bedeckten Alpen und den Gebirgen Südeuropas und entladet eine enorme Wassermenge, welche durch den, durch die warme Luft zum Schmelzen gebrachten Schnee noch vergrößert wird, und große Ueberschwemmungen veranlaßt. Durch die Verdichtung der Dampfmassen nehmen dieselben einen bedeutend geringeren

fassung. Diese wurde durch 3000 Soldatenstimmen umgestoßen und eine Gegen-Sklaverei-Verfassung angenommen. Der Gouverneur jedoch beschloß, die Soldaten-Stimmen als unkonstitutionell zu verwerfen.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Laibach, 4. November.

Die Uebertragung der Leiche des Domorganisten Rihar in ein neues Grab, welche von der „Novice“ auf gestern Vormittag 10 Uhr angekündigt wurde, hat deshalb nicht stattgefunden, weil sich im letzten Momente herausstellte, daß die zur Exhumierung einer Leiche nöthige Erlaubniß der Behörde fehlte.

Das Diebsgefindel, welches die Umgebung unsicher macht, hat dieser Tage in Jeschja zum dritten Male Küche und Keller eines Hauses geplündert und sich an den gestohlenen Viktualien in einem nahen Gebüsch gütlich gethan. Es sind energische Maßregeln im Zuge, der Diebsgefinden habhaft zu werden.

Gestern früh erschloß sich hier ein Gendarmerie-Wachtmeister.

Durch ungünstige Konjunktoren fand sich die Grazer Handlungsfirma W. Nowak Sohn veranlaßt, um Einleitung des Vergleichsverfahrens anzufuchen.

Zwei dem Handelsstande angehörige junge Männer, die sich in Graz in Kondition befinden und im kaufmännischen Fache sehr gut bewandert sind, werden dieser Tage nach Mexiko abreisen, wo sie sich etabliren werden.

In der am 29. Oktober d. J. in Wien abgehaltenen Generalversammlung der Aktiengesellschaft der Grazer Zucker-Raffinerie wurde die Dividende für die Zeit vom 1. März 1863 bis 31. August 1864 für eine ganze Aktie mit 65 fl., für eine halbe Aktie mit 32 fl. 50 kr. bemessen.

Wiener Nachrichten.

Wien, 3. November.

Ihre Majestät die Kaiserin Karolina Augusta haben auch für das eben begonnene Schuljahr dem fürsterzbischöflichen Collegium Borromäum zu Salzburg 3649 fl. zu spenden geruht.

Ein erhebender Akt ging gestern Vormittags im Garnisonsspital Nr. 1 vor sich. Se. Majestät der Kaiser geruhte den drei Matrosen Johann Martinovich, Anton Gasparo und Josef Vinzenz Benso, so wie den beiden Soldaten des Marine-Infanterie-Regiments Hrinco Dababan und Alexander Hasezul, die im Seegefechte bei Helgoland am 9. Mai d. J. schwere Verletzungen erlitten, und welchen Se. Majestät in Anerkennung ihrer in diesem Gefechte bewiesenen Tapferkeit die silberne Tapferkeitsmedaille erster Klasse allergnädigst verliehen hat, dieses Ehrenzeichen Allerhöchst eigenhändig zu übergeben und die wackeren Männer mit gnädigen Worten zu beglücken.

Ein neues slavisches Organ wird vom 19. d. M. an in Wien unter dem Titel „Die Zukunft“ als Wochenchrift erscheinen. Als Herausgeber nennt sich J. v. Delpiny, als Redakteur L. Leskovec.

In den Redaktions- und Druckerei-Lokalitäten des „Vaterland“ hat, wie man dem „E. a. B.“ von

Raum ein, welcher durch den von den Polen kommenden Luftstrom ausgefüllt wird, der sich als östlicher Wind bei uns bemerkbar macht und der, weil er aus kalten und trockenen Gegenden kommt, wenig Feuchtigkeit besitzt. Daher bei uns im Frühjahr bei hohem Barometerstande die trockenen Ostwinde.

Im Sommer, wenn die Sonne ihren nördlichen Stand erreicht hat, gehen diese Strömungen über die Gebirge Südeuropas hinweg, um in unseren Gegenden ihren Wasserreichtum zu entladen. Wir haben deshalb die größte Regenmasse im Sommer bei südwestlichen Winden. Der Verlauf ist aber nicht immer so regelmäßig. Durch das Aufsteigen des Luftstromes, welches um diese Zeit durch die von den heißen Sonnenstrahlen getroffenen Ebenen Asiens bewirkt wird, entsteht eine horizontale Strömung nach jener Gegend, an der die Luft von dem nördlichen, kälteren Theile des atlantischen Ozeans Theil nimmt. Daher bei uns um diese Zeit die öfters nasskalten Winde. Im Spätsommer fallen weniger Strömungen vor, weßwegen bei uns der Spätsommer und der Anfang des Herbstes in der Regel am beständigsten sind.

Dieses sind im Allgemeinen die großen Witterungsregeln, die aber von so manchen störenden Einflüssen berührt werden, wie sie im leicht beweglichen Luftmeer wohl denkbar sind. Nach unserem jetzigen Stande der Wissenschaft erscheint eine Prophezeiung des Wetters auf längere Zeit als eine Annäherung.

(D. Nordsee-Ztg.)

hier aus schreibt, vergangenen Samstag eine umfassende Hausdurchsuchung (man sagt unter Assistenz von nicht weniger als vier Polizeibeamten) stattgefunden und ist sofort ein Protokoll mit dem Redakteur und einem Sezer aufgenommen worden. Es handelte sich um Auffindung des Manuscriptes jenes Artikels, worin die Ziffern des Budgets für 1865 angegeben waren, ein Artikel, welcher aus dem „Vaterland“ in sämtliche hiesige Blätter übergegangen ist, und welcher in Regierungskreisen um so mehr überraschen mußte, als man dort erst kurz zuvor das neueste Elaborat des Finanzministers erhalten hatte. Das Manuscript wurde nicht gefunden.

Bei der gestern stattgehabten 9. Verlosung der Gewinn-Nummern der Staatsschuldverschreibungen des 5 pCt. Lotto-Anlehens vom Jahre 1860 wurden gezogen: Serie 15.365 Nr. 19 gewinnt 300.000 fl., S. 14.312 Nr. 18 gew. 50.000 fl., S. 16.708 Nr. 10 gew. 25.000 fl., S. 12.741 Nr. 5 gew. 10.000 fl., S. 3324 Nr. 20 gew. 10.000 fl., S. 8875 Nr. 6, S. 8319 Nr. 20, S. 1042 Nr. 14, S. 7836 Nr. 17, S. 14.012 Nr. 15, S. 13.095 Nr. 2, S. 17.416 Nr. 1, S. 16.708 Nr. 7, S. 1042 Nr. 20, S. 11.622 Nr. 3, S. 19.876 Nr. 1, S. 13.736 Nr. 2, S. 5040 Nr. 17, S. 1821 Nr. 4 und S. 19.640 Nr. 4 gewinnen je 5000 fl., S. 19.640 Nr. 10, S. 12.891 Nr. 17, S. 18.193 Nr. 5, S. 11.012 Nr. 18, S. 15.715 Nr. 1, S. 16.708 Nr. 15, S. 6281 Nr. 19, S. 2630 Nr. 8, S. 3000 Nr. 14, S. 1452 Nr. 7, S. 2593 Nr. 16, S. 549 Nr. 8, S. 8543 Nr. 12, S. 8875 Nr. 10, S. 10.369 Nr. 19, S. 8036 Nr. 8, S. 18.222 Nr. 1, S. 3324 Nr. 4, S. 7836 Nr. 19, S. 6937 Nr. 16, S. 9958 Nr. 16, S. 4275 Nr. 7, S. 19.876 Nr. 6, S. 2110 Nr. 2, S. 11.622 Nr. 6, S. 548 Nr. 18, S. 18.222 Nr. 5, S. 11.012 Nr. 14, S. 15.715 Nr. 6, S. 14.312 Nr. 5, gewinnen je 1000 Gulden. Alle übrigen in den gezogenen Serien enthaltenen Nummern werden mit je 600 fl. eingelöst. Bei der gestern stattgefundenen 405., 406. und 407. Verlosung der älteren Staatsschuld wurden die Serien 137, 334 und 475 gezogen.

Vermischte Nachrichten.

Die „Union de Charleroi“ erzählt: Ein achtjähriger Knabe, Sohn eines Tagelöhners zu Farciennes, wurde eines Abends von seinen Eltern zum Bäcker geschickt. Das eingekaufte Brod unterm Arm und lustig ein Stückchen singend, schlendert der Kleine nach Hause. Der Weg führt ihn über die Eisenbahn. Im Augenblicke, wo er sie überschreiten will, kommt der Zug von Namur. Während der Kleine durch einen Sprung über die Schienen der Gefahr entkommen will, fällt er, aber er behält Geistesgegenwart genug, sich zwischen die beiden Schienen zu werfen, damit der Zug über ihn hinweggehe. Unglücklicherweise jedoch hat sich seine Blouse an einen Schneefeger der Lokomotive an, und so wird der Kleine nun mitgeschleppt, bis der Zug im Bahnhofe hält. Wie er später erzählte, hat er in dieser gefährlichen Lage nur sein Augenmerk darauf gerichtet, nicht unter die Räder zu kommen. Leider blieb sein Bemühen vergebens: einer seiner Arme wurde durch ein Rad am Ellbogen zerquetscht. Während die Eisenbahnarbeiter hinzuliefen, den armen Knaben aus seiner qualvollen Lage zu befreien, erhob sich derselbe, überschritt die Schienen und setzte sich auf den Perron. Dort betrachtete er in aller Ruhe seine fürchterliche Verletzung. „Dich, oieh, sagt nur der Mutter nichts“, waren die ersten Worte, die er an die sich ihm nähernden Personen richtete. Dann bat er die Arbeiter, ihm das Brod zu bringen, das am Uebergange liegen müsse. Zu Hause angekommen, schien der kleine Held alle seine Schmerzen zu vergessen, indem er unaufhörlich seine Mutter tröstete. Bei der schmerzhaften Abnahme des Vorderarmes zeigte der Kleine einen Muth, dessen wenig Männer fähig wären. Er wollte sich durchaus nicht chloroformiren lassen, sah im Gegentheile der Operation in aller Ruhe zu; nur zuweilen fragte er, ob es bald vorbei wäre. Jetzt sind es drei Wochen her, daß der Kleine den Arm verlor. Wer aber zufällig vor und nach der Klasse am Schulhause von Farciennes vorbeikommt, kann den kleinen Simon Mahaux sehen, leicht erkenntlich an seinem Armstumpf und seinen schwarzen feurigen Augen. Er trägt so stolz wie seine Kameraden die lederne Bäckermappe unterm Arm und singt und tanzt wie ehemals. Die Ärzte, welche ihn behandelt haben, sind höchst erstaunt über die außerordentlich schnelle Heilung. Wie, sagen sie, haben wir eine solche Eisennatur, nie so viel Kaltblütigkeit und trohigen Muth bei einem Verwundeten angetroffen, wie bei diesem kleinen belgischen Spartaner.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 2. November. Die „Kreuzzeitung“ meldet nach einem Privatschreiben aus Paris: Die hohe Rücksichtnahme, womit Herr v. Bismarck von Seiten des Kaisers Napoleon und allen offiziellen Stellen begegnet worden, ist in diplomatischen Kreisen nicht unbeachtet geblieben. Aus der Lebhaftigkeit der Besprechung von Bismarcks mit den Leitern der französischen Politik glaubt man auf Verhandlungen von mehr als gewöhnlicher Wichtigkeit schließen zu dürfen.

Die „Prov. Corr.“ den Ministerwechsel in Wien besprechend, sagt: Da Graf Rechberg um der Festigkeit willen, mit welcher er die enge Verbindung mit Preußen aufrecht erhalten hat, viele Anfechtungen erfahren, und da seine Gegner in der letzten Zeit vielfach darauf hingewiesen haben, daß er von Preußen, trotz der Verbindung mit demselben, nicht einmal das gehoffte unbedeutende Zugeständniß in Betreff künftiger Verhandlungen über eine Zollvereinigung habe erreichen können, wurde die Kunde von seinem Rücktritt in vielen Zeitungen ohne weiteres so gedeutet, als hätten die Gegner der Verbindung mit Preußen in Wien den Sieg davon getragen und als werde Oesterreich jetzt eine abweichende Politik befolgen. Diese Auffassung hat sich bald als ganz irthümlich erwiesen. Die Ursachen, welche den Grafen Rechberg schließlich zu jenem Schritte bestimmt haben, scheinen mit den auf die österreichisch-preussischen Beziehungen bezüglichen Fragen nicht im Zusammenhange zu stehen. Andererseits ist der neue Minister, nach allem, was über seine Absichten und Auffassungen verlautet, in völliger Uebereinstimmung mit dem Kaiser von Oesterreich überzeugt von der Nothwendigkeit und Heilsamkeit eines aufrichtigen und engen Zusammengehens mit Preußen im gemeinsamen deutschen Interesse.

Die österreichische Regierung hat sich daher beeilt die Versicherung hieher gelangen zu lassen, daß durch den Ministerwechsel in den freundschaftlichen Beziehungen der beiderseitigen Regierungen nichts geändert werden solle. Durch den Friedensschluß wird unmittelbar nach Bestätigung desselben die Räumung Zülands bedingt. Die Vorbereitungen hiezu sind getroffen. Schleswig und Holstein gehen zunächst in den Besitz Oesterreichs und Preußens über. Ueber die weitere Verwaltung dürfte eine Uebereinkunft der deutschen Großmächte stattfinden. Die Exekution gegen Dänemark sei durch die Abtretung der Herzogthümer befristet. Gegenüber den deutschen Großmächten, welche vorläufig in den Besitz der Herzogthümer treten, sei die Exekution grundlos, gegenstandslos. Preußen und Oesterreich werden ihrerseits die ihnen überlassenen Länder besetzen müssen, daher wegen baldiger Zurückziehung der Bundesstruppen mit der Bundesversammlung ins Vernehmen treten.

Der Kaiser von Rußland und der Großherzog von Weimar sind Nachmittags in Potsdam eingetroffen, und haben dem Diner in Sanssouci beigewohnt. Abends besuchten die höchsten Herrschaften das Ballet in Berlin. Der Kaiser hat die Einladung zur Kellingener Jagd am Freitag und Sonnabend angenommen. Die Abreise erfolgt Samstag Abends. Prinz Friedrich Karl kommt nicht zur Hubertusjagd. Herr von Talleysand erhielt vor der Abschiedsaudienz den schwarzen Adlerorden, Graf von der Goltz den rothen Adlerorden I. Klasse.

Turin, 1. November. (Pr.) Das hiesige Kabinet befragte den französischen Gesandten, ob er eine gerichtliche Verfolgung Garibaldi's wegen des bekannten Briefes wünscht; der Gesandte habe abgelehnt und gesagt, die öffentliche Meinung habe bereits gerichtet.

Paris, 2. November. (Pr.) Der „Nord“ spricht sich über die Bedeutung der Zusammenkunft in Nizza außerordentlich zurückhaltend aus. Kossuth und Turr sind in Turin angekommen.

Kopenhagen, 2. November (Morgens). Die „Berlingske Zeitung“ bezeichnet die von den verschiedenen Zeitungen gebrachten näheren Bestimmungen des Friedens-Traktates als nicht authentisch und unzuverlässig; außerdem seien dieselben schädlich, da sie zu Kommentaren über einen Gegenstand Veranlassung bieten, der zu wichtig ist, um verfrüht verhandelt zu werden. Die Presse möchte die Resignation zeigen, eine authentische Veröffentlichung abzuwarten.

Petersburg, 3. November. Der gestrige „Znvalide“ sagt, den Artikel der „France“ beantwortend, Rußland suche ebenfalls keine Allianz und ziehe die Freiheit der Aktion vor. Der Besuch in Nizza sei Sache der bloßen Courtoisie, nicht der Politik. Der Rathschlag der „France“, die Annäherung zu vermeiden, sei unnütz, da der Versuch dazu nicht von Rußland kommen könne.

New-York, 22. Oktober. Die Besetzung von Matamoros durch die Franzosen bestätigt sich.

Börsenbericht.

Die Börse war sehr günstig gestimmt. Staatsfonds stiegen um $\frac{1}{10}$ bis $\frac{1}{8}$ %, Lose um 1 bis $1\frac{1}{2}$ %, Industriepapiere um 1 bis $1\frac{1}{2}$ fl. Wechsel auf fremde Plätze Wien, und Comptanten schlossen um $\frac{1}{10}$ %, billiger. Geld flüssig. Umsatz ziemlich belangreich.

Öffentliche Schuld.		
A. des Staates (für 100 fl.)		
	Geld	Baare
In österr. Währung . zu 5%	67.—	67.10
5% Anleih. v. 1861 mit Rückz. $\frac{1}{2}$ %	97.50	97.75
ohne Abschritt 1862 $\frac{1}{2}$ %	96.15	96.50
Silber-Anleihen von 1864 .	87.10	87.30
Nat.-Anl. mit Jan.-Goup. zu 5%	80.20	80.30
„ „ „ Apr.-Goup. „ 5 „	80.30	80.40
Metalliques „ „ 5 „	71.10	71.20
„ „ „ „ „ 5 „	71.40	71.50
„ „ „ „ „ 4 „	63.—	63.30
Mit Verlos. v. J. 1839	154.—	154.50
„ „ „ „ 1854	88.50	89.—
„ „ „ „ 1860 zu 500 fl.	94.25	94.35
„ „ „ „ 1860 „ 100 „	96.50	96.60
„ „ „ „ 1864 „ 84.90	85.—	85.—
Com.-Rentensch. zu 42 L. austr. .	17.50	18.—
B. der Kronländer (für 100 fl.)		
	Geld	Baare
Nieder-Österreich . . . zu 5%	90.—	90.50
Ober-Österreich . . . „ 5 „	88.50	90.50
Salzburg „ 5 „	88.50	89.50
Nähmen „ 5 „	92.—	93.—

Steuern, Kärnt. u. Krain, zu 5%		
	Geld	Baare
Währten „ 5 „	89.—	90.—
Schlesien „ 5 „	89.—	90.—
Ungarn „ 5 „	74.50	75.—
Temeser-Banat „ 5 „	72.25	72.75
Kroatien und Slavonien	74.75	75.—
Galizien „ 5 „	74.25	75.—
Siebenbürgen „ 5 „	70.75	71.—
Bukowina „ 5 „	70.75	71.—
„ m. d. Verl.-Gl. 1867 „ 5 „	70.40	72.—
Venetianische Anl. 1859 „ 5 „	95.50	96.—
Aktien (pr. Stück.)		
	Geld	Baare
Nationalbank	776.—	778.—
Kredit-Anstalt zu 200 fl. d. W. .	177.30	177.50
N. d. Gescom.-Ges. z. 500 fl. d. W. .	598.—	600.—
R. Ferd.-Nordb. z. 1000 fl. G. M. .	1924.—	1926.—
Staats-Bank.-Ges. zu 200 fl. G. M. .	207.80	208.—
oder 500 fr.	139.—	139.50
Kais. Glif.-Bahn zu 200 fl. G. M. .	120.5	120.75
Süd.-nordb. Verb. z. 200 „	120.5	120.75
Süd. Staats-, lombardisch-venetianische und central-italienische	239.—	239.50
Glif. 200 fl. d. W. 500 fr.	239.—	239.50

Gef. Karl-Ludw.-B. z. 200 fl. G. M.		
	Geld	Baare
Def. Don.-Dampfsch.-Ges.	446.—	448.—
Österreich. Kleb in Triest	226.—	228.—
Wien. Dampfm.-Akt. 500 fl. d. W. .	420.—	430.—
Böhm. Westbahn zu 200 fl.	354.—	356.—
Thyrisbahn-Akt. zu 200 fl. G. M. .	161.75	162.—
m. 140 fl. (70%) Einzahlung	147.—	—
Pfandbriefe (für 100 fl.)		
	Geld	Baare
Nationalb. 10-jährige v. J.	102.50	103.—
„ „ 1857 zu 5%	94.75	95.—
„ „ verlosbare 5 „	90.25	90.40
Nationalb. auf d. W. verlosb. 5 „ .	83.75	84.25
Ungarische Boden-Kredit-Anstalt zu 5%, p. St.	83.75	84.25
Lose (pr. Stück.)		
	Geld	Baare
Kred.-Anstalt für Handel u. Gew. zu 100 fl. d. W.	126.50	126.75
Don.-Dampfsch.-G. zu 100 fl. G. M. .	83.50	84.50
Stadtgem. Dien. „ 40 „ d. W.	24.25	24.50
„ „ „ 40 „ „ „ „	102.—	103.—
„ „ „ 40 „ „ „ „	29.75	30.25

Balfy zu 40 fl. G. M.		
	Geld	Baare
Glary „ 40 „ „	24.75	25.25
St. Genois „ 40 „ „	24.75	25.52
Widischky „ 20 „ „	18.25	18.75
Waldheim „ 20 „ „	16.50	17.—
Regelich „ 10 „ „	12.75	13.25
R. f. Hospitalkend 10 „ „	11.50	11.75
Wechsel.		
	Geld	Baare
3 Monate.		
Augsburg für 100 fl. südd. W. . . .	98.50	98.75
Frankfurt a. M. 100 fl. detto	98.75	98.90
Hamburg, für 100 Mark Banco	8.50	87.75
London für 10 Pf. Sterling	116.85	117.10
Paris für 100 Franks	46.30	46.40
Cours der Geldsorten.		
	Geld	Baare
R. Münz-Dufaten 5 fl. 59 fr.	5 fl. 60	10 fr.
Kronen 16 „ 8 „	16 „ 10 „	—
Napoleon's or „ 9 „ 46 „	9 „ 47 „	—
Russ. Imperials „ 9 „ 64 „	9 „ 65 „	—
Bereinsthaler „ 1 „ 74 „	1 „ 75 „	—
Silber 116 „ 50 „	116 „ 75 „	—

Telegraphische		
Effekten- und Wechsel-Kurse		
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien		
Den 3. November.		
5% Metalliques 71.25	1860er Anleihe 94.15	
5% Nat.-Anleih. 80.30	Silber 116.50	
Banquettien 778.—	London 117.20	
Kreditaktien 177.—	R. f. Dufaten 5.59	

Fremden-Anzeige.

Den 2. November.

Stadt Wien.
Die Herren: Wilhelm, Kaufmann, von Wien — Schröder, k. k. Oberlieutenant, von Triest. — Urbanghiz, Gutsbesitzer, von Lbun. — Frau Haasfeld, k. k. Ober-Ingenieur's Gattin, von Klagenfurt.

Elephant.
Die Herren: Sadore und Klein, Kaufleute, von Triest. — Wochsch-Belag von Rume. — Koch, Handlungsreisender; Widmann, Juwelier; Hensfeld und Bloch, Kaufleute; Urban, k. mexikanischer Auditor, von Wien. — Scheenlein, k. k. Militär-Beamte, von Venedig. — Gaber, Realitätsbesitzer, von Marburg. — Kohn, Kaufmann, von Agram. — Fischer, Kaufmann, von Czafathurn.

Wilder Mann.
Die Herren: Sar, k. k. Finanz-Concipist, von Rume. — Goltzsch von Luff.

Mohren.
Herr Ruziza, Fabrikbesitzer, von Seelowitz.
Kaiser von Oesterreich.
Herr Schick, Kaufmann, von Prag.

(2101—3) Nr. 14692.
Exekutive Reliquitation.

Vom k. k. städt. deleg. Bezirksgericht Laibach wird hiemit bekannt gemacht: Es sei die exekutive Reliquitation der, der Maria Turichiz gehörigen, in Gradische gelegenen, im Grundbuche Auerberg sub Urb.-Nr. 392. Rkt.-Nr. 160 vorkommenden, von Mathias Schittnik exekutive erstandenen Realität wegen, dem Johann Lenarich schuldigen Reiskotsbetrages pr. 144 fl. 90 fr. c. s. c. bewilligt, und zu diesem Ende die Tagesatzung auf den

21. November l. J., Vormittag 9 Uhr, mit dem Anhang angeordnet worden, daß diese Realität bei dieser Teilbietung auch unter dem Schätzungswerte pr. 584 fl. 50 fr. hint angegeben werde.
R. k. städt. deleg. Bezirksgericht Laibach am 3. Oktober 1864.

(2121—1)
Heinrich fr. Kaiser,
Büchsenmacher,
empfiehlt sein

Lager von Revolvern,
welche in großer Auswahl vorrätig sind, zu den möglichst billigsten Preisen, dankt gebührend für das ihm vielseitig geschenkte Vertrauen und empfiehlt sich zu ferneren gütigen Bestellungen und Aufträgen.
Geschäftsflokal: Stern-Allee Nr. 21.

Kalender pro 1865.

Auerbach B., Volkskalender. Mit Holzschneiden. Leipzig. 75 fr.
Austria = Kalender. Mit zahlreichen Illustrationen. Wien. 60 fr.
Dorfmeister, Geschäfts- und Auskunftskalender. Wien. 50 fr.
Kaufkalender. Wien. 1 fl.
Figaro = Kalender. Humoristisch-satirischer. Wien. 56 fr.
Forst- und Jagdkalender. Budweis. 1 fl. 40 fr.
Geitler's Geschäfts- und Auskunftskalender. Wien. 48 fr.
Grazer Schreibkalender. (Abvokatenkalender). Graz 92 fr.
Gubitz F. W. Volkskalender, deutscher. Berlin. 75 fr.
Illustrirter Kalender und Novellen-Almanach. Mit einer großen Farbendruck-Prämie. Wien 84 fr.
Illustrirter Leipziger Kalender 1 fl. 86 fr.
Loebe, Kalender für die österr. Haus- und Landwirtschaft. Wien. 1 fl. 40 fr.
Laibacher Taschkalender, gefälscht 12 fr., mit Lappertin 15 mit Schuber 18 fr.
Laibacher Taschkalender 20 fr.
Medizinalkalender, österreich. Wien. 1 fl. 40 fr.
Neuer Krattauer Schreibkalender. Wien. 48 fr.
Nierik, deutscher Volkskalender. Leipzig. 66 fr.
Pharmaceutischer Tasch-Kalender. Wien. 1 fl. 40 fr.
Reform-Kalender, österr. Prag. 60 fr.
Saphir M. G. Volkskalender, humoristisch-satirischer. Fortgesetzt von Brennglas. Wien. 70 fr.
Trendel's Volkskalender. Mit Stahlstichen. Breslau. 75 fr.
Vogl, Dr. J. N. Volkskalender. Wien. 60 fr.
Volkskalender, österreichischer. Wien. 60 fr.
Volks- und Wirtschaftskalender österreichischer. Wien. 40 fr.
Vorrätig bei Ign. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach.

(2119—2)

Edikt.

In Folge Bewilligung des k. k. städt. deleg. Bezirksgerichtes Laibach werden am
10. November l. J.
in den gewöhnlichen Amtsstunden in der Spitalsgasse im Verkaufsgewölbe Nr. 277 verschiedene, in den Verlaß des Jakob Anton Postl gehörige Gold- und Silbergeräthe, als: Eßbestecke, Leuchter, Blumen- und Zuckervasen, Kannen, Salzfaßchen, Caraffinen, eine goldene Uhr mit 2 goldenen Ketten u. s. w., zusammen im Schätzungswerte pr. 885 fl. 90 fr. gegen gleich baare Bezahlung in öffentlicher Lizitation veräußert werden.
Laibach am 31. Oktober 1864.
Dr. Hart. Suppanz,
k. k. Notar, als Gerichtskommissär.

(1687—10)

DER
PERSÖNLICHE
SCHUTZ.
27. Auflage.
In Umschlag versiegelt.

27. Aufl. — Der persönliche Schutz von Laurentius. Rthr. 1 $\frac{1}{2}$ = fl. 2.40 kr.
WARNUNG. — Da neuerdings wieder unter ähnlich lautendem Titel fehlerhafte Auszüge und Nachahmungen dieses Buches (die übrigens an ihrem geringen Umfange schon zu erkennen sind), in öffentlichen Blättern ausgeben werden, so wolle der Käufer, um sich vor Täuschung zu wahren, das von Laurentius herausgegebene Werk bestellen und bei Empfang darauf sehen, dass es mit dessen vollem Namenssiegel versiegelt ist. Ausserdem ist es das Rechte nicht.

(674—21)

Die

Niederlage

der k. k. ersten landesbefugten

Klattauer
Waschwaarenfabrik
des

F. A. Dattelzweig
befindet sich bei
Albert Trinker
in Laibach, Hauptplatz Nr. 239,
„zum ANKER.“

Kundmachung.

Das unterzeichnete Wechselhaus bringt hiemit zur Kenntniss, dass die k. k. priv. allgem. Oesterreichische Boden-Credit-Anstalt demselben den Verkauf ihrer Silber-Pfandbriefe für den ganzen Umfang der österreichischen Monarchie übertragen hat.

Die mit 5 Percent verzinslichen und innerhalb 50 Jahren verlosbaren Pfandbriefe sind mit halbjährigen am 1. Mai und 1. November fälligen Coupons versehen und werden in Stücken zu 100, 200, 300, 500 und 1000 fl. in Silber Oesterr. Währung ausgegeben.

Wien, am 22. October 1864.

(2087—3)

M. Schnapper.